



Journal

Mieterzeitung der Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft mbH



Schlüsselübergabe



Einen Monat früher als geplant beziehen die Mieter ihr neues Zuhause im Quartier D

Am 3. September 2004 versenkten HWB-Geschäftsführer Holger Schaffranke und Bürgermeister Andreas Schulz eine Kupferkapsel mit Bauplänen, den obligatorischen Geldstücken und einer aktuellen Tageszeitung in der Fundamentplatte eines der künftigen Reihenhäuser im Quartier D. Keine elf Monate nach der offiziellen Grundsteinlegung sind die zwölf Reihenhäuser und 30 Seniorenwohnungen fertig und bezogen. Viele der neuen Bewohner hatten das Wachsen ihrer Wohnung von der Grundsteinlegung an aufmerksam verfolgt. Einen ganzen Monat früher, als noch beim Richtfest im Dezember 2004 versprochen, konnten die Bewohner ihr neues Zuhause beziehen.

Der Weg von der Idee bis zu den bezugsfertigen Häusern war allerdings um einiges länger. Schon im Juli 2001 schufen die Stadtverordneten die Voraussetzungen für das bislang letzte große Neubauvorhaben der HWB. Nach kontroverser Debatte ver-

abschiedeten sie den städtebaulichen Rahmenplan für das Cohnsche Viertel: Statt der Garagen sollten auf dem exponierten Grundstück zwischen Fontanestraße, An der Wildbahn, Berg- und Hirschstraße Wohnungen entstehen. Im März 2002 hat die HWB dann ihre ersten konkreten Ideen für die Bebauung des Quartier D vorgestellt und in den folgenden Monaten entsprechend der Nachfrage und Finanzierbarkeit überarbeitet und modifiziert. Letztlich erwies sich das gefundene Konzept, das senioren- und familienfreundliches Wohnen miteinander verbindet, als tragfähig und bedarfsgerecht.

Von Anfang an fanden sowohl die Reihenhäuser mit den versetzten Wohnebenen und einem Pkw-Stellplatz im Haus als auch die Seniorenwohnungen ein überaus positives Echo. Vom Papier weg, noch vor dem ersten Spatenstich, konnte die HWB 50 Prozent der Wohnungen vermieten. Was letztlich auch den Kreditgeber, die Mittelbrandenburgische Sparkasse aus Potsdam, von der Qualität und – für Banken noch

wichtiger – der Rentabilität des Neubauprojektes überzeugte. Die Finanzierung des 3,5 Millionen Euro teuren Bauvorhabens hat die HWB ganz ohne Fördermittel auf die Beine gestellt.

Bis zur offiziellen Einweihung des neuen Quartiers in der zweiten Augustwoche haben vor allem die Garten- und Landschaftsbauer noch alle Hände voll zu tun, um das aufgewühlte Erdreich rings um die Häuser in eine ansehnliche Außenanlage zu verwandeln.

Als ästhetischen und geschichtlichen Fixpunkt für das gesamte Cohnsche Viertel hat die HWB eine Skulptur für den Innenhof des Quartier D bei der Bildhauerin Maguerite Blume-Cárdenas in Auftrag gegeben. Arbeiten dieser Künstlerin stehen bereits in der Marwitzer Straße und dem Klingenbergviertel. Mit ihrer Sandstein-Skulptur „David und Goliath“ will die HWB an dem neu entstehenden Treff- und Ruhepunkt des Quartiers an das Schicksal der jüdischen Familie Cohn, deren Namen das Wohngebiet heute trägt, erinnern. ■

Hilfreiche Sache

Bessere Betreuung für die älter gewordenen Bewohner der Rigaer Straße

SEITE 2

Harte Sache

Schlag für Schlag entsteht eine Sandstein-Skulptur für das Cohnsche Viertel

SEITE 4/5



Heiße Sache

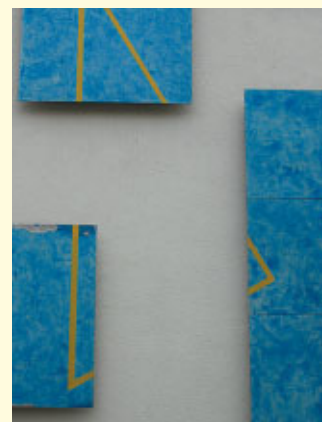
Was es beim Grillen auf dem Balkon oder der Terrasse alles zu beachten gilt

SEITE 6

Knifflige Sache

Machen Sie mit und gewinnen Sie mit etwas Glück 50 Euro bei unserem Fotorätsel

SEITE 7



Kurz notiert

Baumzählung

Die HWB hat begonnen, ein Baumkataster anzulegen. Sämtliche Bäume auf den Grundstücken der HWB erhalten eine Nummer, werden katalogisiert und hinsichtlich ihres Zustandes begutachtet. Denn als Eigentümer hat die HWB eine so genannte Verkehrssicherungspflicht. Das heißt, die HWB ist dafür verantwortlich, dass keine Personen oder Gegenstände durch umstürzende Bäume oder herabfallende Äste zu Schaden kommen. Durch eine regelmäßige Begutachtung können kranke Bäume oder auch solche, die durch ihren Wuchs oder ihre Größe das Gesamtbild beeinträchtigen oder die Bausubstanz zu schädigen drohen, rechtzeitig identifiziert werden. In Abstimmung mit der Stadtverwaltung werden diese Bäume gefällt und durch Neuanpflanzungen ersetzt. Bei der Erfassung des Baumbestandes hat die HWB festgestellt, dass Mieter in der Vergangenheit Bäume auf den Grünflächen ohne Genehmigung angepflanzt haben. Diese müssen jetzt teilweise entfernt werden – auf Kosten der HWB. Deshalb möchte die HWB darauf hinweisen, dass Anpflanzungen auf den Grünanlagen immer der Zustimmung des Vermieters bedürfen.

Neuer Gehweg

Die Stadt hat die Sanierung der Friedrich-Engels-Straße beschlossen. Die HWB wird diese Gelegenheit nutzen und im Zuge der Straßenbauarbeiten den Gehweg vor der Friedrich-Engels-Straße 2 sanieren lassen. Die Bauarbeiten sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Null-Toleranz

Ende Mai berichtete die Lokalpresse über einen Fahndungserfolg der Polizei gegen die Hennigsdorfer Sprayer-Szene, die für Schmierereien an zahlreichen Gebäuden in der Stadt verantwortlich gemacht wird. Der von den Sprayern verursachte Sachschaden beläuft sich auf rund 60.000 Euro. „Auch die HWB ist immer wieder von solchen Schmierereien, die nun wirklich nichts mit Kreativität und Kunst zu tun haben, betroffen“, erklärt HWB-Geschäftsführer Holger Schaffranke. „Wir unterstützen das schärfere Vorgehen der Polizei gegen die Graffiti-Szene und zeigen jede Schmiererei an unseren Häusern sofort an.“ Graffitis fallen nicht unter die Kategorie tolerierbarer Kavaliersdelikte oder Dumme-Jungen-Streiche. Deshalb ruft die HWB dazu auf, nicht weg zu sehen und Sprayer der HWB oder Polizei zu melden.

Gastronomischer Neuanfang

In neuem Gewand und mit neuem Konzept hat der Gastronomiebereich des Stadtklubhauses Anfang Mai wieder eröffnet. Die Bewirtschaftung liegt jetzt in den Händen von Herbert Wünsch. Der Gastronom aus Schwante vermietet die Räume für Feiern aller Art und Tagungen und offeriert dazu den passenden kulinarischen Rahmen – vom kleinen Menu bis zum großen Galabuffet. Einen „normalen“ Gaststättenbetrieb gibt es nicht mehr. Nach dem Umbau des Gastraumes stehen drei Räume zur Verfügung: ein größerer mit Platz für 30 Gäste, ein kleinerer für acht Personen sowie eine „Lounge“ – ausgestattet mit bequemen Ledersesseln. Bei Bedarf lassen sich die beiden Räume auch zusammenlegen. Informationen oder Anmeldungen für die Nutzung der Räume immer Dienstags von 9 bis 12 Uhr direkt im Stadtklubhaus oder unter ☎ (0173) 9 80 51 25.

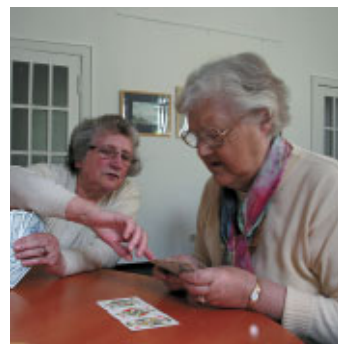
Hilfe zur Selbständigkeit

Gemeinsam mit ihren Partnern sucht und erprobt die HWB neue Konzepte, um das Seniorenwohnhaus Rigaer Straße besser den Bedürfnissen seiner immer älter werdenden Bewohner anzupassen.

Viele Mieter der Rigaer Straße 30 sind mit ihrem Haus alt geworden. Mit dem steigenden Alter der Bewohner ändern sich auch die Anforderungen an das Haus, das Umfeld und die Betreuung. „Deshalb freuen wir uns“, sagt Jörg Ramb, Leiter der HWB-Bestandsverwaltung „dass wir den Pflegedienst Medi-Mobil für das Haus gewinnen konnten.“ Seit dem 1. Juli betreibt der Pflegedienst ein Beratungsbüro in der Rigaer Straße. Daneben wird sich weiterhin die PuR für die kulturelle und soziale Betreuung der Senioren engagieren. Diese beiden Akteure wollen gemeinsam mit der HWB Formen des „Betreuten Wohnens“ für die Rigaer Straße entwickeln und umsetzen. Das Betreuungskonzept sieht so aus, dass den Bewohnern des Hauses eine Mitarbeiterin von Medi-Mobil für Beratung sowie pflegerische und medizinische Leistungen täglich zur Verfügung steht. Bei bestehenden Pflegestufen finanziert die Pflegekasse die Leistungen. Aber auch ohne Pflegestufe, zum Beispiel bei



Am 20. Mai 2005 brannte in der Rigaer Straße 30 eine Wohnung. Glücklicherweise wurde niemand verletzt und auch der Sachschaden war nur gering. Der Brand hätte aber erheblich schlimmer ausgehen können, denn die Feuerwehrezufahrten zu dem Wohnhaus waren mit Fahrzeugen verstellt und die Feuerwehr konnte nicht problemlos zum Ort des Geschehens vordringen. „Zugeparkte Feuerwehrezufahrten finden wir nicht nur in Nord“, erklärt Gerhard Dombrowski, Leiter der HWB-Bestandsentwicklung, „sondern im gesamten Bestand“. Der aktuelle Fall führt aber deutlich vor Augen, wie wichtig die strikte Einhaltung der Parkverbote ist. Deshalb weist Gerhard Dombrowski eindringlich darauf hin, die markierten Feuerwehrezufahrten unbedingt freizuhalten – unter Umständen kann das Menschenleben retten. Aber nicht nur versperrte Feuerwehrezufahrten sind ein Problem. Auch die Rigaer Straße verwandelt sich durch Falschparker immer wieder in ein gefährliches Nadelöhr für Rettungsfahrzeuge. Vor Müllplätzen oder Rabatten abgestellte Autos behindern den Verkehr oder machen das Durchkommen gar unmöglich. Daran sollte jeder denken, wenn er sein Fahrzeug abstellt. Er selber könnte es sein, der die Hilfe braucht.



Helfen, wenn es nötig ist. Zusätzliche Betreuungsangebote als Alternative zum Umzug ins Pflegeheim

akuter Krankheit, können die Bewohner des Hauses Leistungen wie Körperpflege oder Hauswirtschaft beim Pflegedienst „einkaufen“. „Natürlich kann jeder Bewohner auch weiterhin seinen Pflegedienst des Vertrauens frei wählen“, erklärt Marianne Roch, Geschäftsführerin von Medi-Mobil. Eine sinnvolle Erweiterung des Betreuungsangebotes wäre nach Meinung von Frau Roch die Einrichtung einer „Nachtwache“ direkt im Haus, die bei Notfällen sofort helfen kann. Da diese Dienstleistung in der Regel nicht von der Pflege- oder Krankenversicherung getragen wird, sondern die Nutzer sie aus der eigenen Tasche bezahlen müssen, will Medi-Mobil zunächst prüfen, ob es unter den Bewohnern Interesse und Bedarf gibt. „Wir möchten aber

auch etwas gegen die Vereinsamung im Alter tun“, erklärt Marianne Roch, deshalb plane der Pflegedienst, ein gemeinsames Mittagessen im Klubraum zu organisieren. „Bei allen Überlegungen für neue Konzepte stehen die Bedürfnisse unserer Mieter prinzipiell im Mittelpunkt“, erklärt Jörg Ramb. Dafür muss man die Bedürfnisse aber möglichst genau kennen. Daher will die HWB noch in diesem Jahr in bewährter Zusammenarbeit mit dem LEW-/AEG-Seniorenklub die Hausbewohner befragen. Besonderen Handlungsbedarf sieht die HWB für Demenzerkrankte oder an ähnlichen Leiden erkrankte Senioren. „Für solche Personen wären speziell gestaltete und betreute Wohngruppen im Haus eine Alternative zum Pflegeheim“, umreißt Jörg Ramb die Überlegungen, so könnten die Erkrankten in ihrer vertrauten Umgebung bleiben und müssten nicht in ein Pflegeheim umziehen. „Zunächst müssen wir aber prüfen, ob das Haus überhaupt für die Schaffung von Wohngruppen geeignet ist“, erklärt Jörg Ramb. Nicht weniger wichtig ist die Frage, ob sich so ein Vorhaben wirtschaftlich trägt und für die Betroffenen finanzierbar ist. Um diese Fragen zu klären, hat die HWB mit dem Kuratorium Deutsche Altenhilfe und Medi-Mobil zwei in diesem Bereich erfahrene Partner gewonnen. ■

Patentrezepte gibt es nicht

Die HWB will das Image des Quartiers Albert-Schweitzer-Straße verbessern und setzt dabei auch auf die Unterstützung engagierter Bewohner

Auf Empfehlung ihres Aufsichtsrates hat die HWB den Rückbau der Müllschleuse im Quartier Albert-Schweitzer-Straße vorerst aufgeschoben. „Die AWU-Zahlen für das Jahr 2004 haben uns bewogen, diesen Schritt bis zum Jahresende noch einmal aufzuschieben“, erklärt HWB-Geschäftsführer Holger Schaffranke. Denn die Bilanz der AWU für das Quartier fiel erheblich besser aus, als die massiven Probleme mit falsch entsorgtem Müll vermuten ließen. Trotz der starken Vermüllung der gelben Tonnen und den damit verbundenen Kosten sind auch an diesem Standort die Müllkosten insgesamt deutlich gesunken, erläutert Sabine Kostorz von der AWU. „Wenn wir die Entwicklung der Müllgebühren vernachlässigen, liegen die Kosten um 25 Prozent unter denen des Vergleichsjahres 2002.“



Wenn nichts mehr geht

Die Berufsbetreuer Ingrid und Burkhard Szczech helfen, wenn das Leben aus den Fugen gerät

Ingrid und Burkhard Szczech vermitteln den Eindruck, dass sie mit beiden Beinen fest im Leben stehen und dass sie so schnell nichts erschüttert. Für Berufsbetreuer sind diese Eigenschaften wohl auch unabhängig. Schließlich sollen sie das aus den Fugen geratene Leben ihrer Kunden wieder in geordnete Bahnen lenken. „Wir waschen aber nicht deren Wäsche oder gehen für sie einkaufen“, erklärt Herr Szczech. Die Bezeichnung Berufsbetreuer werde oft falsch verstanden. Betreuer vertreten Menschen, die krank, geistig oder körperlich behindert sind oder unter psychischen Störungen leiden und sich aufgrund ihrer Einschränkungen in ihrem Leben nicht mehr allein zurechtfinden: Rechnungen bleiben unbezahlt liegen, Schulden häufen sich an, Behördentermine und Antragsfristen werden ver-

zudem hat die Abrechnung ergeben, dass nur acht der 170 Haushalte des Quartiers die Müllschleuse komplett boykottiert und ihren gesamten Müll in oder neben den gelben und blauen Containern entsorgt haben. Finanzielle Vorteile ziehen die Müllsünder aus ihrem Verhalten allerdings kaum, rechnet Frau Kostorz vor. „Die Fixkosten für die Müllschleuse zahlen nämlich alle Haushalte, egal ob sie die Schleuse nutzen oder nicht.“ Und diese Fixkosten sind zusammen mit der Grundgebühr der größte Rechnungsposten. Zudem zahlen die Müllsünder natürlich auch einen Anteil für die vermüllten Wertstoffcontainer. Unterm Strich ist der Schleusenboykott also nicht nur Ausdruck von Ignoranz und Missachtung der Nachbarn, er zahlt sich auch nicht wirklich aus. „Akzeptieren wollen wir dieses Fehlverhalten zu Lasten aller Mitbewohner aber nicht“, erklärt der HWB-Geschäftsführer, „es stört das Zusammenleben in dem Quartier und belastet den zuständigen Hauswart über Gebühr.“ Daher werde die HWB sich noch einmal mit jedem Müllsünder auseinandersetzen und auf einer Änderung der Situation bestehen.

Die Probleme mit der Müllschleuse sind aber auch ein Indiz dafür, dass in dem Quartier Albert-Schweitzer-Straße nicht alles so läuft, wie es sich die HWB wünscht. Latente Nachbarschaftskonflikte zwischen unterschiedlichen Nationalitäten und Generationen, fehlende Rücksichtnahme und mangelnde Toleranz erschweren hier das Zusammenleben. „Deshalb haben wir die Albert-Schweitzer-Straße zu einem Schwerpunktstandort erklärt“, sagt Holger Schaffranke. Konkret bedeutet dies, dass die HWB in einem ersten Schritt die Situation analysieren wird und auf Grundlage der gewonnenen Daten ein Konzept zur Stabilisierung des Quartiers erarbeiten und schrittweise umsetzen wird. „Das ist sicherlich keine Aktion, die von jetzt auf gleich zu nachhaltigen Veränderungen führen wird“, dämpft Holger Schaffranke zu große Erwartungen, „wir werden Ausdauer und vor allem die Unterstützung engagierter Bewohner brauchen.“ ■



Manager auf Zeit. Anfang Mai haben die beiden Berufsbetreuer Ingrid und Burkhard Szczech ihre neuen Büroräume in der Feldstraße 27 bezogen.

Ein Betreuer haftet gegenüber seinem Klienten. „Wenn ich einen Antrag nicht rechtzeitig stelle und er sein Geld deshalb erst später bekommt“, sagt Herr Szczech, „muss ich den Verlust aus meiner Tasche bezahlen.“ Diese Verantwortung trägt ein Berufsbetreuer nicht nur einmal: Zusammen betreuen die Szczechs 40 Klienten. Betreuung darf man aber nicht mit Erziehung verwechseln, erklärt Herr Szczech ein

„Das Haus ist so groß, hier wohnen so viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern“, sagt Maria Genze. Sie selbst ist Russlanddeutsche und vor sieben Jahren aus Kasachstan nach Hennigsdorf gekommen. „Ich hatte hier noch nie Probleme mit meinen Nachbarn“, sagt Frau Genze, weder mit den Deutschen noch mit Ausländern. Das Zusammenleben zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten funktioniert recht gut, meint Frau Genze, viel schwieriger sei das Miteinander von Alt und Jung. Da gäbe es immer wieder Reibereien. Seit dem der Hausmeister mit den Jungs, die unter ihrem Fenster immer Fußball gespielt haben, geredet hat, sei es in diesem Punkt aber schon deutlich besser geworden.

Die fast 80jährige Waltraut Quohs (Bild) sieht das mit den Problemen zwischen den unterschiedlichen Generationen ähnlich. Sie wohnt seit 15 Jahren – und immer noch gern – im Quartier. Sie findet es schade, dass vor allem von Kindern so viel kaputt gemacht wird. Oft sind die Sachen, die der Hausmeister an einem Tag repariert, am nächsten wieder kaputt. „Deshalb wäre es gut“, meint Frau Quohs, „wenn unser Hausmeister direkt hier wohnen würde“. Dann hätte er alles besser im Blick. Wegziehen möchte sie nicht. „Bei uns im Aufgang klappt alles gut“, sagt Frau Quohs, „selbst die Hausreinigung“.

Auf ein Wort

Grundprinzip der Arbeit. „Es geht immer darum, mit dem Kunden zusammen zu arbeiten und zu gemeinsamen Entscheidungen zu kommen. Gegen seinen Willen können wir nichts entscheiden.“ Wille und Wohl der Betroffenen stehen immer an erster Stelle. „Ziel der Betreuung ist soviel Selbständigkeit wie möglich“, sagt Frau Szczech. Manchmal funktioniert es auch und das Gericht kann die Betreuung für einige Aufgabenbereiche oder komplett aufheben. ■



Steinernes Gedächtnis

David versus Goliath. Diese biblische Geschichte vom Kampf ungleicher Kontrahenten hat die Bildhauerin Marguerite Blume-Cárdenas zum Thema einer Skulptur gemacht, mit der die HWB die Erinnerung an das Schicksal der Familie Cohn wach halten will.

Man möchte meinen, Goliath schläft. Seine aus dem hellen Sandstein herausgearbeiteten Gesichtszüge wirken friedlich. „Die Feinheiten fehlen noch“, erklärt Marguerite Blume-Cárdenas. Wenn sie mit ihrer Arbeit fertig ist, wird der besiegte Goliath Augen und Mund voller Entsetzen aufreißen und David sich von dem abgeschlagenen Haupt des Bezwungenen abwenden.

Wie die vollendete Skulptur aussehen wird, lassen Zeichnungen auf bräunlichem Packpapier und ein zirka 15 Zentimeter großes Gipsmodell errahnen. Sie sind entstanden, bevor die Künstlerin begonnen hat, den rohen Sandstein noch im Steinbruch Reinhardtsdorf im Elbsandsteingebirge zu behauen. Aus einem dort gebrochenen Quader, je 40 Zentimeter breit und tief, 90 Zentimeter hoch und über 300 Kilogramm schwer, schält sie Schlag für Schlag die groben Konturen von David und Goliath heraus. „Das geht ganz schön auf den Körper“, sagt die Bildhauerin. Zur Maschine greift sie aber trotzdem nicht. „Mit Schlägel und Meißel kann ich mich vorsichtiger an den Stein und die entstehende Form herantasten.“ Für Marguerite Blume-Cárdenas ist der Sandstein aus Reinhardtsdorf mehr als ein Rohstoff, der sich gut bearbeiten lässt. Seit mehr als drei Jahrzehnten arbeitet sie mit diesem körnig-spröden

Material, das sie als lebendiges, voller Überraschungen steckendes beschreibt. Millionen Jahre alte Muscheln und Schnecken verbergen sich im Innern des Steins und treten erst bei dessen Bearbeitung an die Oberfläche oder er verändert plötzlich seine Färbung, Schichtung und Härte.

Für die Feinarbeiten hat Frau Blume-Cárdenas David und Goliath nicht in ihr Atelier, sondern in ein Gewerbegebiet am östlichen Stadtrand von Berlin gebracht. Auf dem Betriebsgelände eines Steinmetzes gibt sie mit wohl dosierten Schlägen auf die unterschiedlich geformten Meißel dem Sandstein seine endgültige Form. In wenigen Wochen wird die dann vollendete Skulptur ihren Platz im neu gestalteten Innenhof des Quartier D beziehen. ■

David gegen Goliath – eine biblische Geschichte

Israeliten und Philister standen sich gegenüber. Aus den Reihen der Philister trat ein Riese hervor – Goliath von Gat. Dieser forderte die Israeliten auf, einen ihrer Männer zu schicken, der gegen ihn kämpfen solle. Gewinne dieser, treten die Philister in den Dienst der Israeliten. Siegt aber Goliath, so sollen die Israeliten ihre Knechte werden. Saul, König von Israel, versprach demjenigen, der Goliath bezwingt, Reichtum und seine Tochter. Einzig der junge David fand den Mut, gegen den übermächtigen Philister anzutreten. Nur mit einer Schleuder bewaffnet trat er Goliath entgegen und tötete ihn mit einem gezielten Schuss an die Stirn. Mit dessen Schwert schlug er ihm das Haupt ab und brachte es nach Jerusalem.

(nachzulesen in 1. Samuel 17)



Die Mieter sind da



Die ersten Mieter haben sich mit ihren Umzugshelfern für eine wohl verdiente Kaffee-Pause auf der Terrasse niedergelassen. Wirklich gemütlich, geschweige denn ruhig, ist es auf der Terrasse aber noch nicht. Ringsum haben Handwerker und Gärtner noch alle Hände voll zu tun. Die letzten Balkonbrüstungen müssen montiert und die zukünftigen Grünanlagen erst noch in solche verwandelt werden. Ende Juni, als die ersten Mieter des Quartier D Möbel und Umzugskisten in die neuen Woh-

nungen schleppen oder schleppen lassen, läuft für die Bau- und Handwerksfirmen der Countdown. Letzte Handgriffe sind noch zu erledigen. Der versprochene Termin wurde aber eingehalten: Pünktlich zum 1. Juli haben alle Mieter ihr neues Zuhause im Quartier D bezogen. Und spätestens bis zur offiziellen Einweihung des Quartiers Anfang August werden dann mit Sicherheit alle Umzugskisten ausgepackt sein, die Außenanlagen Form angenommen haben und der erste Rasen wird sprießen.



Ein Quartier im Wandel



Musik als Lebenselixier

„Unser Schuldirektor hatte Geburtstag“, erinnert sich Erna Koesling, „und ich hab das »Ännchen von Tharau« gesungen.“ Der Direktor begleitete sie auf der Geige und die Mitschüler lauschten ihrem Gesang so gebannt, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Wie alt sie damals war, daran kann Erna Koesling sich nicht mehr genau erinnern.

Wenn die heute 78-Jährige ihr Leben Revue passieren lässt, kommt sie oft auf das Thema Musik zu sprechen. Früh war dem Lehrer ihre schöne Stimme aufgefallen. Schon in der dritten Klasse durfte sie im Schulchor singen. „Operettensängerin wollte ich werden“, lacht Erna Koesling heute über einen Kindheitstraum, aber ihr Lehrer hat sie auf den Boden der Realität zurückgeholt. Operettensängerin, das passte nicht in die Zeit und zu den Verhältnissen, aus denen sie stammte.

Ihr Vater verdiente wie viele Hennigsdorfer den Lebensunterhalt der Familie bei der AEG. 1935 hat er für seine Frau und die beiden Töchter ein kleines Haus in der Erzbergerstraße gebaut. Zwei Zimmer und Küche. „Wir waren die ersten hier“, erzählt Frau Koesling. Das Gebiet war gerade abgeholzt worden. An den feinen weichen Sand erinnert sie sich, der – wenn sie nicht aufpasste – die Münzen verschluckte, für die Erna eigentlich ein paar Zigaretten für den Vater holen sollte. „Meine Kindheit in Hennigsdorf war sehr schön“, schwärmt Erna Koesling, „wir haben zu Hause oft gesungen und unser Vater hat viel mit uns unternommen.“ Im Sommer ist er mit seinen Töchtern in das Freibad an der Havel schwimmen gegangen und im Winter hat er sie mit dem Schlitten gezogen. Aber schon damals war er krank. Erna Koesling war erst 14, als ihr Vater starb. Sein Tod und das Ende der Schulzeit bedeu-



Abschied und Ankunft. Erna Koesling wohnt seit einigen Wochen im Quartier D.

teten auch den Abschied von der sorgenfreien Kindheit. In ihrem langen und arbeitsreichen Berufsleben fand Erna Koesling nicht oft Zeit für die Musik. Das änderte sich erst, als sie schon Rentnerin war. Seit Jahren singt sie im Seniorenchor der Volkssolidarität und eine Elektroorgel hat sie sich zugelegt. Wie selbstverständlich spielt sie nicht nur Schubert, sondern auch Cat Stevens auf dem Instrument. „Als ich noch jung und verliebt war, habe ich Gedichte und Lieder geschrieben“, erzählt Erna Koesling. Als die Liebe dann zerbrach, hat sie alles verbrannt. „Schade eigentlich.“ Heute hilft ihr das Dichten ein wenig über ihre Krankheit hinweg.

In den schlaflosen Nächten zwischen den Chemotherapien-Behandlungen gegen das Krebsleiden entstand die Hymne auf Hennigsdorf, die sie zur Einweihung des Quartier D mit einer Freundin vortragen will. „Ein paar Lieder sind noch in Arbeit“, verrät Erna Koesling. Wohl auch als Therapie gegen den Abschiedsschmerz: Ende Juni ist sie in eine der Seniorenwohnungen im Quartier D gezogen. „Alle haben mir zugeredet“, erzählt Frau Koesling, ihre Krankheit, die Arbeit am Haus und der große Garten – Argumente gab es viele. Leicht fiel der Abschied vom Elternhaus aber trotzdem nicht, sagt Frau Koesling. „Es hängen so viele Erinnerungen an dem Haus.“ ■

Besuch uns mal in Hennigsdorf!

Besucht uns mal in Hennigsdorf unsere Stadt ist wunderschön, die Havel fließt vor unserm Ort und Angler kann man seh'n. Wir haben Kiefernwälder und feinen Märkersand. Ich würd' zu Fuß nach Hause geh'n, wär' ich im fremden Land. Meine Heimat muß ich wieder seh'n – sie liegt im Brandenburger Land.

Der Bürgermeister unsrer Stadt ein sehr aktiver Mann, bescheiden ist in seiner Art, doch was er alles kann! Die Gelder er verwalter mit Klugheit und Verstand. Die Stadt hat er verschönert, sie zieht Besucher an – die Stadt hat sich vergrößert, es komme, wer da kann.

Die Luft ist rein und sauber ein Kurort könnt' es sein, Arbeitsplätze könnt' er bringen und Gelder kämen rein. Das Kurhaus könnte stehen, wo einst das Freibad stand, ein Märchenwald daneben – das wär' doch allerhand, sie wären vom Wald umgeben, ein Kleinfeld in unserem Land.

Ihr Hennigsdorfer Jugend setzt diesen Gedanken um, unterstützt den Bürgermeister bei seinem bewussten Tun. Neue Wege müsst ihr beschreiten und neue Wege gehn. Die Zukunft schreitet weiter, die Zeit – sie bleibt nicht steh'n, und künstlerisch begabte Bürger, könnten euch zur Seite stehn.

Drum bleibt hier in unsrer Stadt und baut sie weiter aus und ziehet nicht an fremden Ort baut hier euch euer Haus. Hier habt ihr alles was ihr braucht doch stets nach Neuem schaut, denn Hennigsdorf ist eine Stadt, die ihre Jugend braucht, den Hennigsdorf ist eine Stadt, die eine Zukunft hat!

Besucht uns mal – in Hennigsdorf!

Erna Koesling



Eine brenzlige Sache

Wir Deutschen lieben die über glühender Holzkohle veredelten Würstchen und Steaks. Schätzungsweise 70 bis 90 Millionen Mal wird hierzulande in dieser Saison wieder der Grill angefacht. Nicht selten auch auf dem Balkon. Dann ziehen Qualmwölkchen und Bratwurstduft durch Wohngebiete – nicht unbedingt zur Freude und zum Genuss aller Mitbewohner. Was dem einen köstlich in die Nase steigt, raubt dem anderen die Luft oder schlägt ihm auf den Magen. Zudem birgt das Grillen auf dem Balkon – vor allem mit Kohle – erhebliche Brandgefahr.

Um solchen Nachbarschaftskonflikten und Gefahren vorzubauen, hat die HWB das Grillen mit festen und flüssigen Brennstoffen „auf Balkonen, Loggien und auf den unmittelbar am Gebäude liegenden Flächen“ per Hausordnung definitiv untersagt. Verstößt ein Mieter gegen diese Regelung, kann der Vermieter ihm fristlos kündigen, urteilt das Landgericht Essen (LG Essen, Az. 10 S 438/01). Daher sollte jeder, der zünftig grillen möchte, dies im eignen Garten oder auf einem öffentlichen Grillplatz tun. Auf dem Balkon ist es lediglich erlaubt, seine Würstchen elektrisch zu grillen.

Doch auch dabei gilt: Gegenseitige Rücksichtnahme ist das beste Rezept für ungetrübten Grillspaß. Vor allem ist darauf zu achten, dass kein störender Qualm in die Nachbarwohnungen zieht. Ansonsten muss der Verursacher mit einem Bußgeld rechnen (OLG Düs-

seldorf, Az. 5 Ss 149/95), da er gegen das Landesimmissionsschutzgesetz (LimSchG) verstößt. Der Grill sollte mit möglichst großem Abstand zur Nachbarwohnung aufgebaut und Qualm vermieden werden. Auch sollte man beim Grillen nicht die Ruhezeiten vergessen. Das Oberlandesgericht Oldenburg hat entschieden, dass maximal viermal im Jahr ein Grillabend auf dem Balkon bis 24 Uhr dauern dürfe (Az. 13 U 53/02). Ansonsten gilt: um 22 Uhr sollte die letzte Wurst vom Rost sein und Ruhe herrschen. ■

Grillen mit Sicherheit

Für wahre Grillfans bedeutet ein Elektrogrill sicherlich nur halben Spaß. Sicherer – vor allem auf dem Balkon – ist diese Variante aber alle Mal. Aber auch am Elektrogrill kann man sich mehr als nur die Finger verbrennen. Darum unbedingt auf Standfestigkeit des Gerätes achten und die Stromzufuhr für den Elektrogrill sollte gut zugänglich sein, damit Sie im Ernstfall schnell den Stecker ziehen können. Aber Achtung: Stromkabel werden leicht zu Stolperfallen.

Falls der Elektrogrill es seinem kollektiven Kollegen mal gleichtun sollte und in Flammen steht, auf keinen Fall mit Wasser löschen, bevor der Netzstecker gezogen wurde! Versuchen Sie stattdessen, das Feuer mit einer Decke zu ersticken.

Nichts vergessen

Checkliste für den Urlaub aus dem Internet

Manche Webseiten im Internet kommen ohne jeden Schnickschnack daher, haben dafür aber einen recht hohen Gebrauchswert. Zu diesen kleinen Nützlingen zählt auch die Webseite www.urlaubs-check-liste.de. Dort findet man das, was man sich vor jeder größeren Reise neu zusammen basteln muss: Eine Checkliste all jener Dinge, die man auf keinen Fall zu Hause vergessen sollte. Sie lässt sich als pdf-Datei herunterladen und mit dem Acrobat Reader problemlos ausdrucken.

Die Liste umfasst drei Seiten und nennt neben den kleinen und größeren Dingen, die eventuell ins Reisegepäck gehören, auch eine ganze Palette von Angelegenheiten, die vor der Reise zu erledigen sind. Zum Beispiel zu kontrollieren, ob Ausweise und Pässe noch gültig sind. Auch wenn die meisten der auf der Checkliste aufgezählten Dinge nur selten in den eigenen Reisekoffer gehören: Schaden kann es auf keinen Fall, daran gedacht zu haben, was man alles nicht für den Urlaub braucht. ■

Mehr als geplant

Nach der Einführung der Müllschleuse sanken die Kosten um bis zu 42 Prozent

20 Prozent Kosteneinsparung. Mit dieser Zielvorgabe haben HWB und AWU das Projekt Müllschleuse in Angriff genommen. Schon die ersten Zwischenbilanzen deuteten darauf hin, dass das gesteckte Ziel erreicht werden kann. Die jetzt vorliegende Abrechnung für das Jahr 2004 – dem ersten vollen Betriebsjahr der Müllschleuse – übertrifft die Zielvorgabe sogar deutlich. An den besten Standorten sind die Kosten im Vergleich zum Abrechnungsjahr 2002 – dem letzten kompletten Jahr ohne Müllschleuse – um gut 40 Prozent ge-

sunken. Selbst in der Albert-Schweitzer-Straße, dem Standort mit dem mit Abstand höchsten Anteil vermüllter Wertstoffcontainer, reduzierten sich die Kosten um 25 Prozent. Um die Müllkosten für die beiden Abrechnungszeiträume vergleichen zu können, basieren die Rechnungen für beide Zeiträume auf den Müllgebühren für das Jahr 2002. Da die Gebühren 2004 real aber niedriger waren, liegt die tatsächliche Kostenreduzierung je nach Standort sogar noch um zwei bis drei Prozentpunkte höher. ■

Müllkosten-Vergleich 2002 – 2004 (für drei Standorte)

Standort	Kosten 2002	Kosten 2004	Einsparung
• Krumme Str., Fontanestr., Feldstr.	16 990,87 €	9 852,33 €	-42,01 %
• Alsdorfer Str.	7 970,58 €	4 827,44 €	-39,43 %
• Albert-Schweitzer-Str.	41 715,39 €	29 935,90 €	-25,07 %

Betriebskosten im Vergleich 2003–2004

Abrechnungszeitraum	Kosten pro m ² Wohnfläche im Monat	
	2003	2004
1. Kommunale Gebühren und Abgaben – Betriebskosten öffentlicher Art		
• Grundsteuer	0,113 €	↗ 0,130 €
• Be- und Entwässerung	0,454 €	↘ 0,436 €
• Müllabfuhr	0,233 €	↘ 0,148 €
• Schornsteinreinigung	0,021 €	↗ 0,026 €
2. Liegenschaftsbezogene Betriebskosten		
• Hauswart und Hausreinigung	0,259 €	↗ 0,273 €
• Gartenpflege/Spielplatzpflege	0,093 €	↘ 0,053 €
• Versicherung	0,048 €	↗ 0,063 €
• Ungezieferbekämpfung	0,009 €	↘ 0,005 €
• Straßenreinigung/Winterdienst	0,044 €	↗ 0,060 €
• Beleuchtung	0,062 €	↗ 0,070 €
• sonstige Betriebskosten (Wartung)	0,041 €	↗ 0,047 €
3. Wohnungsbezogene Betriebskosten		
• Kabelfernsehen	0,023 €	↗ 0,024 €
• Aufzugsanlagen	0,091 €	↘ 0,087 €
Summe kalte Betriebskosten	1,491 €	↘ 1,422 €
4. Wärmekosten		
• Heizung und Warmwasser	0,968 €	↗ 0,983 €
Betriebskosten gesamt	2,459 €	↘ 2,405 €

Bei den in der Tabelle genannten Zahlen handelt es sich um Durchschnittswerte, ermittelt aus den Gesamtkosten und der Wohnfläche aller HWB-Wohnungen. Je nach Modernisierungs- und Ausstattungsgrad der Wohnungen, dem individuellen Wasserverbrauch und Heizverhalten können die Werte von Haushalt zu Haushalt deutlich variieren.



Klassik, Pop et cetera

Impressionen vom diesjährigen ...

... im Stadtklubhaus



Fotorätsel : Räselfoto

Hennigsdorf en détail

Erinnern Sie sich noch: $a^2 + b^2 = c^2$? Richtig, das ist der Satz des Pythagoras. Ob der Künstler allerdings an den griechischen Philosophen dachte, als er sein Werk ersann – wer weiß? Um diesmal die 50 Euro zu gewinnen, müssen Sie nicht etwa die Länge der Hypotenuse bestimmen, sondern lediglich mit offenen Augen durch die Stadt laufen und uns verraten, an welcher Fassade man dieses geometrische Kunstwerk finden kann.

Schicken Sie Ihre Antwort an

Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft mbH
Postfach 120 110, 16750 Hennigsdorf
oder per e-Mail an wohnungsbaugesellschaft@hwb-online.com
Einsendeschluss ist der 22. August 2005 (Datum des Poststempels).
Die Auslosung des Preisträgers erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges.

Radfahrer sehen mehr

Auf dem Rad entdeckte Monika Jaensch die Lösung für das HWB-Fotoräsel.

Als der Brief von der HWB im Kasten steckte, war der erste Gedanke: „Oje! Hat mit der Überweisung der Miete etwas nicht geklappt oder habe ich vielleicht irgendwelche Fristen versäumt?“, erzählt Frau Jaensch. In dem Umschlag steckte aber statt einer Mahnung oder sonstigem Ungemach eine angenehme Überraschung: Fortuna hatte gelost und Monika Jaensch als Gewinnerin des Fotoräselns gezogen. „Damit hätte ich nun wirklich nicht gerechnet“, freut sich Frau Jaensch. Schließlich sei es das erste Mal, dass sie bei einem Preisausschreiben etwas gewonnen hätte. Versucht hat sie ihr Glück schon so manches Mal – bislang aber immer ohne Erfolg.

Lange überlegen musste Frau Jaensch nicht, um die richtige Lösung des HWB-Fotoräselns zu finden. Der passionierten Radfahrerin fallen Dinge ins Auge, die den meisten Autofahrern entgehen. So auch die beiden rostroten Metallkameraden vor dem Gewerkschaftsgebäude an der Fontanesiedlung. Fast täglich kommt sie an den beiden stummen Demonstranten vorbei, wenn sie von ihrer Wohnung in Nord kommend zur Arbeit oder ins Stadtzentrum radelt.

Anfang der 80er Jahre hat ihre Familie in dem Neubauquartier eine Wohnung bekommen. Heute sind die Kinder längst aus dem Haus und Frau Jaensch ist mit ihrem Mann in das Seniorenwohnhaus Rigaer Straße 30/30a umgezogen. „Ich bin hier im Haus zwar eine der Jüngsten“, erzählt sie, „alt werden wir aber schließlich alle.“ Vor allem sei sie aber wegen ihres Mannes hierher gezogen. Er ist seit einigen Jahren erwerbsunfähig und das Leben in dem mit Fahrstuhl und automatischen Türen ausgestatteten Haus ist für ihn etwas leichter. „Außerdem ist es hier ruhiger als in unserer alten Wohnung“, sagt Frau Jaensch. Das Umfeld des Hauses könnte allerdings noch besser auf die Bedürfnisse alter Menschen zugeschnitten sein, findet Frau Jaensch. Am meisten stört sie aber, dass viele Hundebesitzer meinen, die Grünanlagen um das Haus seien ein riesiges Hundeklo. „Und wenn man sie anspricht“, ärgert sich Frau Jaensch, „fühlen sie sich auch noch im Recht.“ ■



Kultur im Stadtklubhaus

27./28. August • 10.00 – 18.00 Uhr
Rasenkatten-Ausstellung

2. Oktober • 16.00 Uhr
„Mit dem Fahrrad durch die Mongolei“
Ein Dia-Reisebericht

3. Oktober • 16.00 Uhr
„Glückliche Reise“ und
„Das macht die Berliner Luft“
Eine musikalische Urlaubsreise ins Traumland der Operette und ein humorvoller Bummel durch Alt-Berlin

8. Oktober • 19.30 Uhr
„Festival der Travestie“
Eine Show mit den Red Shoe Boys

15. Oktober • 20.00 Uhr
Country-Abend
mit dem Duo Fairplay

21. Oktober • 19.30 Uhr
Herbstkonzert
mit dem Kammerchor „Leo Wistuba“

22. Oktober • 16.00 Uhr
„Der Nächste bitte“
Ein Kinderprogramm mit Frau Puppendorf Pille und Frosch Quaki

Kartenvorbestellungen unter der Ticket-Hotline (03302) 80 29 21 oder (03302) 87 73 20

Sprechzeiten & Telefonnummern

Dienstag
09.00 – 12.00 Uhr
13.00 – 18.00 Uhr
Donnerstag
13.00 – 15.30 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung
Bereich Bestandsverwaltung
☎ (03302) 86 85 -20/-21/-22/-23
Bereich Bestandsentwicklung
☎ (03302) 86 85 -12/-18
Bereich Betriebswirtschaft
Betriebskosten: ☎ (03302) 86 85 -36
Miete: ☎ (03302) 86 85 -15
www.hwb-online.com
wohnungsbaugesellschaft@hwb-online.com



Impressum

Das HWB-Journal ist die Mieterzeitung der Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft mbH
HWB
Edisonstraße 1
16761 Hennigsdorf
☎ (03302) 86 85 -0
☎ (03302) 86 85 -25
wohnungsbaugesellschaft@hwb-online.com
Auflage: 5000 Exemplare
Herausgeber: HWB
Text, Redaktion und Foto: Jörn Pestlin
Foto, Layout, Satz und Repro: Tatjana Herkner, Siegfried Riemer
Druck: Druckerei Conrad
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der HWB.

Kabel-TV – Vitamine für Ihren Fernseher



Infocity –
Internet über das Kabel-TV-Netz!
Täglich 24 h online zum Festpreis!
Jetzt ohne Download-Begrenzung!
Infos: www.infocity.de
Hotline: 01802 22 11 88 ab € **9,95**

Mehr sehen, mehr hören, mehr erleben.
Alle Möglichkeiten der Unterhaltung, die
Sie heute erwarten – in einem Anschluss.

Fernsehen war gestern, heute ist Kabel-TV.

RKS Berlin

Kabel-Service Berlin GmbH

Ein Unternehmen der
Tele Columbus Gruppe

Kurfürstendamm 65
10707 Berlin

Telefon: 01805 46 36 88
Telefax: 01805 46 36 99
rksbln@kabel-tv.de
www.rks-berlin.de

(aus dem Festnetz 12 Cent/min.)